

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 8 (1932)

**Heft:** 21

**Artikel:** Das tanzende Auge

**Autor:** Renker, Gustav

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756332>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das tanzende Auge

ERZÄHLUNG VON GUSTAV RENKER

Der Reisende blickte ungeduldig auf die Uhr. Wenn der Capitain jetzt nicht bald kam, war es Nacht, bevor man den Dschebel Jussuf erreichte, den tischartig abgeplatteten, steilwandigen Berg, in dessen Geklüft eine heimliche Quelle und verborgenes Grün waren. Hier ästen Gazellen, und der Panther belauerte sie. Einer der wenigen, letzten Panther der Saharaberge. Capitain Gochat, der Kommandeur von Bou-säada, hatte dem Schweizer Naturforscher von diesem Panther erzählt und ihn zur Jagd eingeladen.

Und nun kam er nicht. Der Platz vor der Kaserne zitterte unter den Schwingungen der Hitze. Eingeborene Spahis striegelten die Pferde und führten sie an den Oasenbach zur Tränke. Aus dem Hof erklangen Claironläufe — ein Legionär übte Triller und Skalen. Das Hotel der Compagnie générale transatlantique schlief. Sogar der Araberjunge, der den Fremden ausgestopfte Varane und Dornschwänze, sowie lebendige Chamäleons anzubieten pflegte, döste auf den Treppenstufen, den Kopf auf seinen Warenkorb gelegt.

Es war irrsinnig, bei dieser Hitze in die Berge zu steigen, aber man mußte vor Einbruch der Dunkelheit am Wechsel des Panthers sein. So hatte es Capitain Gochat gesagt, und nun wartete der Schweizer vor der Kaserne.

Als er den schlafenden Chamäleonsverkäufer sah, dachte er, vielleicht sei auch Gochat unter dem Druck der Hitze eingeschlafen. Wenn er auch ein alter Saharamann und den glühenden Eifer der Sonne gewöhnt war.

Der Schweizer schritt durch die leeren, hallenden Gänge, die zwischen meterdicken Mauern noch Kühle der Nacht aufgespeichert hatten. Leise und mahmend klopfte er an die Tür von Gochats Amtsräum.

Zögernd kam von drin das «Entrez!»

Aber Capitain Gochat streckte sich weder auf dem Ruhebett, das neben dem breiten, papierüberfluteten Schreibfisch stand, noch hatte er den Kopf auf langweiligen Rechnungs- und Soldatentabellen liegen. Er saß aufrechtes in seinem Drehstuhl, hatte die Arme über den Schreibfisch ausgestreckt, die Handmuscheln nach oben gekehrt, in jeder einen Gegenstand haltend.

Gochat war eigentlich auch Schweizer — irgendwo unter abgestorbenen Erinnerungen möchte er einen vergilbten Heimatsschein haben. Tot, wertlos! Der Legionär hat nur mehr ein Vaterland — die Legion. Gochat hatte von der Pike auf gedienc, jetzt war er Capitain. Die Saharasonne hatte ihn hart gebrannt wie den rissigen Lehmb der weiten Ebenen; er hatte alle Foltern der Wildnis gesehen, hier, in Oranais, in Marokko, Oh, in Marokko! Er schwieg dem verlorenen Landsmann gegenüber von diesen Monaten. Aber im Hotel hatte der Kellner erzählt, daß die Abd-el-Krim-Leute fußhoch die Stäbe des Thar, der Blutrache, aufbewahrten für einen, dessen Tod nicht schnell sein würde, wenn er einmal in ihrer Gewalt wäre.

Charles Gochat!

Deshalb und weil Gochat ein ausgezeichneter Soldat war, hatte man ihn nach Bou-säada versetzt, wo es ruhig war und das Rif weit entfernt.

Aber die Thar hat das schnellste Roß und ihr gehört die Wüste. «Einmal wirds kommen», sagte Gochat, «warum soll es nicht kommen? Ich habe so viel Rifiente...» er machte eine furchtbare Handbewegung. «Wenn Sie den Panther nur schielen — macht nichts. Es ist mir ein Spaß, dem Tier mit dem Bajonet zu kommen.»

So einer war Charles Gochat. Ein Condottiere, eine Abenteurernatur großen Formates. Im Mittelalter hätte er vielleicht Throne gestürzt, jetzt war er nur Legionär.

Er wandte sein hartes, von einer furchtbaren Narbe zerschründeten Gesicht dem Reisenden zu. «Compatrice, verzeihen Sie — Sie haben recht, mich zu mahnen.»

Die Handmuscheln hatte er über die Dinge, die darin lagen, geschlossen. «Wir werden uns beeilen müssen.»

«Würde es Ihnen», sagte der Capitain langsam, «viel ausmachen, wenn wir die Pantherjagd auf morgen verschieben würden?»

«Ganz und gar nicht.» Der Schweizer mußte das höflicherweise sagen, aber großes Staunen war in seiner Stimme.

«Ich fühle mich heute außerstande, einen etwaigen Fehlschuß Ihrerseits mit dem Messer zu korrigieren.»

«Die Hitze — ich verstehe.»

«Ja, die Hitze!» Gochat ließ den kantigen Kopf auf die Brust sinken. Gleich aber schnellte er ihn wieder empor. «Bleiben Sie noch, Doktor. Nehmen Sie Platz. Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig.»

(Fortsetzung Seite 655)

## WAS DAS FRÜHJAHR BRINGT



**Everon**  
MUNDWASSER UND ZAHNCREME

fördern durch ihren Gehalt an potenziertem Magnesium-, Kalk- und Fluor-Salzen die Neubildung der Zahnsubstanz und beugen der Karies vor.

**Everon**  
MUNDWASSER UND ZAHNCREME

bekämpfen durch Myrrhe, Ratanhia und echte ätherische Öle das Bluten des Zahnfleisches, Entzündungen, Eiterungen und das Lockerwerden der Zähne.

**RONEO**

**Ganze Arbeit**

ist bei der Vervielfältigung Ihrer Werbebriefe nötig. Nur fadellos saubere, originalgetreue Briefe bringen Ihnen Erfolg. Der Roneo-Vervielfältigungs-Apparat Modell 210 mit seinen vielen Vorteilen bietet Garantie für einwandfreie Vervielfältigungen. Briefkopf, Text und Ihre Unterschrift, selbst zweifarbig, in einer Umdrehung. Es lohnt sich, wenn Sie sich den "Roneo" ansehen. Wir zeigen Ihnen den Apparat gerne unverbindlich auf Ihrem Bureau, oder verlangen Sie, bitte, unsern illustrierten Prospekt.

A.-G. + LOWENSTR. 19 + ZURICH + Vertreter in Basel, Bern und Genf

**SELOCHROME**  
**ROLLFILM**  
**24 SCHEINER**

feinkörnig  
orthochromatisch  
lichthofffrei mit  
rotem Hintergrund

*Ueberzeugen Sie sich selbst!*

**Vermouth  
BIANCO  
ACOSSATO**

TORINO

**CORNASAN**  
vertriebt  
alle  
Hühneraugen!  
Preis Fr. 1.50.  
Erhältlich durch die  
Apotheke A. Knoch, Olten

**BADEN**

Das bekannte schweiz. Rheumabad  
Rheumatismus · Gicht · J'schias  
Gelenk- u. Knochenleiden · Ausheilung nach Unfällen und  
Operationen · Frauenkrankheiten · Katarre der Luftwege

**Bergmann's**  
**Lilienmilch- Seife**  
Marke:  
Zwei Bergmänner

**Liliencreme Dada**  
sind unübertrefflich zur Hautpflege und verleihen  
strahlenden Teint

Bergmann & Co. A.-G. Zürich

**Everon**  
MUNDWASSER UND ZAHNCREME

desinfizieren und erfrischen durch den Gehalt an Eucalyptol und Thymol und machen die Schleimhäute widerstandsfähig gegen Erkältungen.

**WEBER'S**  
**EXTRA-FINE**

ETUI ZU  
5 STÜCK  
FR. 1.20

**LICA HAVANA**  
**CORONA**  
FÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHEN CIGARRE  
WEBER SÖHNE A. G., MENZIKEN

Er öffnete die Hände. In der einen lag ein verrosteter Blechstern mit einem Türkisstein in der Mitte, in der andern ein längliches, grüngeschupptes Ding. Das hielt Gochat dem Landsmann hin.

«Kennen Sie das? Nein, Sie sind ja Botaniker. Sehen Sie, das ist der Flügel eines sehr seltenen, großen Leuchtkäfers. Er kommt nur in der wilden Pflanzenwelt der Chotts, der Salzseen, vor. Wenn er nachts über die weiten Moore fliegt, sieht er aus wie ein gespenstisches flimmerndes Auge. Das kommt daher, weil in dem mattleuchtenden runden Körper ein heller strahlender Brennpunkt wie eine Pupille ist. Und deshalb nennen ihn die Araber das «tanzende Auge». Er gehört zur Gattung der Elateriden — doch das wird Sie nicht interessieren. Ich bin da ein wenig Spezialist — etwas muß man in der Einöde treiben. Die einen saufen, die anderen spielen — ich sammle Käfer. Die Fauna der Sahara-Coleopteren ist noch wenig durchforscht.

Nun, hier haben Sie den Chitinrest einer seltenen Elateride der Salzmoore. Und hier» — er hielt die andere Hand hin, — «haben Sie den Rest einer großen Liebe.

Beides hat man mir heute nachmittag gebracht. Das Skelett, das dazugehörte, hat man dort gelassen, wo man es gefunden hat. Die Regierung läßt jetzt Teile des großen Moores, das sich um den Chott el Hodna breitet, entwässern, um Ackerland zu gewinnen. Dabei fand man die Reste eines Menschen, eines der vielen, die ich um die Ecke gebracht habe. Aber es war ein wenig anders als bei den Rifleuten, die ich rösten oder vierteilen ließ, weil sie es unseren Soldaten ebenso gemacht haben.

Es war — ein wenig anders! Und das hat mich heute weich gemacht — nein, setzte er hastig hinzu, «nicht weich, aber doch nicht ganz geeignet, einem wütenden Panther mit dem Messer an die Gurgel zu fahren.

Und nun wollen Sie die Sache natürlich hören? Die Geschichte vom tanzenden Auge und dem Blechmedaillon. Es ist ein billiger Schmarren; für einige Centimes in einem Basar von Alger gekauft. Alles hier ist Talmi — die ganze verlogene Orientpoesie, die euch Europäer so begeistert. Wüsten-



### Hochherzige Stiftung eines Ferienheims

Vor einem Jahr starb in Zürich der allbekannte Arzt Dr. Seitz. Sein einziger schön gelegener Feriensitz, ein prächtiges Appenzellerhaus auf der aussichtsreichen Benzenrütli ob Heiden, hat er testamentarisch zu einer gemeinnützigen Ferienheim-Stiftung ausgestaltet. Ein Pfarrer und ein Rechtsanwalt aus Zürich, sowie ein Arzt aus Heiden haben in so einfühleriger Weise den Umbau des Hauses geleitet, daß die persönliche, kunststiftende Atmosphäre, welche ihm der Stifter zu geben gewußt hat, voll und ganz erhalten geblieben ist. 20 Leute, die bei bescheidenen Mitteln absolute Ruhe in kultivierter, einfacher Hausgemeinschaft zu schätzen wissen, können hier ideale Erholung finden. Heiden als Ausflugsort genießt alten Ruf. Die Vorteile des Kurortes werden den Pensionären voll zuteil. Die reich ausgestattete Bibliothek des sammeleifigen Stifters wird sich im besten Hotel so rasch nicht finden lassen. Das Haus ist alkoholfrei geführt.

nächte, Dattelpalmen, glutäugige Araberinnen. Letztere stinken nach ranzigem Schmalz, mit dem sie sich fingerdick einschmieren.

Das habe ich der kleinen Atibeh abgewöhnt. Sie war ein entzückendes schmiegsames Tüchchen und tat alles, was ich wollte. Sie färbte sich die Nägel nicht mehr mit Hennah und wusch sich sogar. Vor drei Jahren war das und sie kam aus dem Stammre der Ouled Nail. Wissen Sie, welchen Beruf die Mädchen der Ouled Nail haben? Na ja, das ist ja bekannt. Auch Atibeh kam hierher, von ihrem liebenden Vater gebracht, um an Fremden und Soldaten etwas zu verdienen. Das ist bei den Leuten ebensoviel Schande wie bei uns Schreibmaschineklappern oder Kochen. Der Alte war ein Gefühlsmensch; er ließ Atibeh einfach auf der Straße

stehen, ermahnte sie, fleißig zu sein — fleißig nannte er das! — ordentlich zu verdienen und in einem Jahr heimzukehren. Dann würde sie einen braven Mann kriegen.

So heiraten sie bei den Ouled Nails.

Ich fand die Kleine abends, als ich von der Inspektion zurückkehrte, auf einer Bank des Jardin public. Da kauerte sie und wartete auf das, was nun kommen werde. Nur war sie noch zu dumm, um den richtigen handwerksmäßigen Anschluß zu finden. Fünfzehn Jahre! Ich glaube, sie weinte sogar leise vor sich hin, als ich sie traf. Kam sich recht einsam und verlassen vor — als ob der Mensch jemals anders lebe als einsam und verlassen! Ich nahm sie mit mir.

Abends war sie wieder da, kauerte vor meiner Türe — rührend, was?

Und dann wieder, immer wieder, bis ich ihr einen Verschlag in meiner Wohnung als Kammer herrichtete.

Atibeh hatte zufällig das, was ihr in Europa häusliche Tugenden nennt. Sie dachte nicht mehr an das nützliche Geschäft, das ihr der Vater so eindringlich empfohlen hatte und dachte auch nicht mehr an den strammen braunen Kerl, dem sie eine Mitgift verdienen sollte, sondern spielte in meiner Garconwohnung den freundlichen Hausgeist.

Ich will Ihnen nicht von angenehmen Knöpfen und geflickten Blusen erzählen; jedenfalls verstand sie sich darauf besser als meine Ordinanz, dieser Trottel von einem waschlappigen Oesterreicher, der zur Legion gelaufen war und nun nach Wien und dem Heurigen jammerte.

Atibeh war ein festes Dauerverhältnis, wie man es hier hat, wenn man solid veranlagt ist. Aber mir war sie mehr: ich hatte wieder ein Heim. Nach vielen, vielen Jahren, seitdem ich als junger Bursch mit den üblichen schlimmen Streichen aus dem Winzerhaus von Auvergnier entlaufen bin.

Atibeh war Orientalin, aber merkwürdig, sie wußte sogar, was behaglich sei. Das war es bei mir in jenen Monaten.

Und nun von der kleinen Ouled Nail zu meinen Käfern. Sie können die Sammlung besichtigen, wenn Sie meine Privatwohnung zu einem Glase Absinth besuchen wollen. Diese Sammlung ist

Die Gesundheit des Teints beruht auf der naturgemäßen Pflege mit  
**KAISER-BORAX** in läglicher Verwendung  
Heinrich Mack Nachf. Ulm a.d.



**Dr. Lahmann** bleibt  
die Unterkleidung  
des sportgerechten Herrn  
In allen Spezialgeschäften zu erhalten  
Illustrierter Katalog, Stoffmuster u. Prospekte kostenlos v. den alleinigen Fabrikanten  
LAHCOA.-G., Strick- u. Wirkwaren-Fabrik, BADEN-Aarg.

natürlich mein Steckenpferd, mehr als das — sie soll einmal ein Versöhnungsgruß an die Heimat sein, wenn mir die Riffleute das Fell über die Ohren gezogen haben werden. Dann soll das Museum von Neuchâtel meine Käfer kriegen — testamentarische Verfügung!

Sie ist einzig in ihrer Art, diese Sammlung. Alle Käferarten der Sahara, des Atlas, der Sumpfe. Nur eines nicht: das «tanzende Auge». Diese Elateride ist fast nicht zu erwischen. Schwärmt über dem Moor, legt ihre Eier auf die schmalen kleinen Rasenpäckchen, um die herum ein häßlicher, schmatzender Tod gluckst und gurgelt. Wie oft bin ich nachts am Chott gestanden, mit einem langstieligen Schmetterlingsnetz bewaffnet, habe immer und immer wieder gehofft, daß einer der Käfer das Festland überschwirren möge. Fällt ihnen nicht ein, sie haben keine Ursache dazu. Ernähren sich von Verwesungsstoffen der Sumpfe und haben über der sicheren Erde nichts zu suchen.

Preise habe ich ausgesetzt, um ein tanzendes Auge zu bekommen. Unmöglich! Die Araber, mit Abglauben bis zum Bersten geladen, dichten um den harmlosen Käfer die dümmsten Geschichten. Kleine Teufel seien es, die auf Seelenfang ausfliegen, und was des Unsinns mehr ist.

Ich ging nachts selbst zum Moor. Es war wirklich phantastisch. Hunderte von blitzenden Lichtern zischen wie winzige Asteroiden glitzernde Furchenbahnen über das achatzschwarze Wasser. Beim Näherkommen entwickeln sie sich zu einem starr glotzenden, körperlosen Auge. Dazu die Stimmen des Sumpfes, das leise Rauschen des Schilfes, Flüstern, Kichern, Spotten unsichtbarer Geschöpfe — es gehören gute Nerven dazu, hier auf schwankender Erde zu stehen, das Netz in der Faust, zu lauern, während die Zeit unendlich von den Sternen niederregnet. Die Käfer poppen und

narren. Manchmal schwirren sie scheinbar ganz nahe vorbei. Man tut einen Schwung mit dem Netz, stürzt fast vornüber in das schlammige Sterben — in der Ferne verschwindet das tanzende Auge. Wenn dann das Wasser unter den Füßen brodelt und schlappert, glaubt man wahrhaftig, daß dieses fliegende Feuerbiest zu aller Gemeinheit noch die des Auslachens hinzufügt.

Atibeh betreute auch meine Sammlungen und kannte meinem Wunsch, der allmählich Gier und rabiates Verlangen wurde.

Ja, und nun wissen Sie den Schluß der Geschichte auch, nicht wahr?

Ich allerdings wußte ihn damals noch nicht. Die Kleine war eines Abends verschwunden, ohne mir etwas zu sagen. Wie fortgeblasen.

Tat mir leid — sie war ein so molliges, warmes Seelenleckchen geworden, ich hatte mich tatsächlich an sie gewöhnt.

Ich dachte an den Freiheitstrieb der Nomaden, an ihr unruhiges Wanderblut. Es wird ihr langweilig geworden sein. Die Wüste lockte, vielleicht auch trieb sie die Angst vor der Heimkehr in die Städte und großen Oasen, wo es etwas zu verdienen gab. Denn bei mir verdiente sie nicht jene Anzahl Schafe und Kamele, die sie einmal dem bewußten kaffeebraunen Jüngling in die Ehe mitbringen sollte.

Wir hier haben alle etwas den mohammedanischen Fatalismus angenommen. Komme, was kommen muß — dagegen gibt es kein Wehren. Ob es nun die Thar der Riffleute oder das Verschwinden einer kleinen Freudenin ist. Allah will es, er ist groß und Mohammed ist sein Prophet.

Nun, es ist doch anders gewesen, sie ist nicht davongelaufen. Die Sappeure, die den Sumpf entwässern, fanden sie — das heißt, was von ihr übrig geblieben war. Erkannten sie an dem Medaillon und ahnten Zusammenhänge, als sie in der

fest geballten Knochenfaust diesen Flügel fanden. Jeder in der Garnison hier weiß ja von meinem Wunsch um das tanzende Auge.

Und so war es, Doktor: sie wollte meinen Wunsch erfüllen und hat sich vor den Gespenstern des Sumpfes nicht gefürchtet. Ist tiefer hineingedrungen als je ein Mensch vorher — sie war ja so leicht und zierlich, die Rasenpäckchen trugen sie noch lange dort, wo unserein längst eingesunken wäre. Den Käfer hatte sie gefangen, den hielt sie fest in der kleinen braunen Hand, die mich so oft liebkost hatte. Sie ließ die Beute auch nicht fahren, als sich der Boden unter ihr aufzutat — da dachte sie noch immer an mich und meinen Wunsch.

Stundenlang! Der Sumpf ist grausam, zieht langsam hinab. Unten schneiden schon die Blutegel ins Fleisch, oben atmet noch immer ein Lebendiges. Ich hab's einmal gesehen — ein Spahi starb so, der sich zu weit vorgewagt hatte. Das heißt, er starb an meiner Kugel, die ich ihm durch den Kopf schob, um sein Leid zu beenden. Ich bin nun mal so weichherzig.»

Er legte Medaillon und Flügel in eine Schachtel und erhob sich. «Sie verzeihen mir also meine Absage, Compatriote! Und verstehen: so viele Menschen sind durch mich gestorben — da war einer, der starb für mich, um mir eine Freude zu machen. Wenn jetzt die Riffleute kommen mit kaum gleich sein, denn das, dieses eine, habe ich noch erleben dürfen. Der alte Herr da oben ist doch gut. Und jetzt begleiten Sie mich ins Kasino — ich mag nicht allein sein an diesem Abend.»

Sie traten ins Freie. Die Nacht war gierig und schwarz über die Wüste gestürzt. Im Osten zitterte am Horizont ein matter, phosphoreszierender Schein — der Glanz des großen Chott und seines grausamen Moores.



## Gute Erfolge

dürfen nach langjährigen ärztlichen Erfahrungen den Trinkkuren mit „Eptinger“ zugeschrieben werden. Durch diese, keine großen Aufwendungen erfordernde Kur werden schädliche Ablagerungen des Stoffwechsels aus dem Körper entfernt. Die Ursachen vieler Krankheiten werden dadurch beschwerdelos beseitigt.

Eine Kur soll mindestens drei Wochen dauern, wobei täglich der Inhalt einer großen Flasche, auf den ganzen Tag gleichmäßig verteilt, zu trinken ist. Im heimischen Apothekersfall ist der Arzt über den Umfang der Kur zu befragen. Die großen Flaschen sind in Mineralwasserhandlungen, Drogerien, Konsumvereinen, Lebensmittelgeschäften erhältlich.

# Eptinger

BRUNNENVERWALTUNG EPTINGER — SISSACH



## Pepsodent poliert die Zähne durch die Entfernung des Films

Diese zweifach wirkende Zahnpasta verändert das Aussehen Ihrer Zähne stark zugunsten derselben.

Pepsodent wirkt auf zweifache Weise: es entfernt den Film und poliert den Zahnschmelz. Aus diesem Grunde sind mit Pepsodent gepflegte Zähne so auffallend schön.

Film ist ein schlüpfriger Belag auf Ihren Zähnen, der Bakterien beherbergt und sie in enger Verbindung mit dem Zahnschmelz hält. Film absorbiert von Speisen und Tabak herrührende Flecken und macht

die Zähne unansehnlich. Die Entfernung des Films ist wichtig. Das Aussehen Ihrer Zähne hängt ausschließlich von der Zahnpasta ab, die Sie verwenden. Pepsodent entfernt den Film und verleiht Ihren Zähnen blendenden Glanz.

Besorgen Sie sich noch heute eine Tube Pepsodent! Es wirkt harmlos und schonend.

Verlangen Sie zur Probe eine 10-Tage GRATIS-Muster-tube von C. Brassart Pharmaceutica A.G.,

Zürich, Stampfenbadstrasse 75.



Die spezielle film-entfernende Zahnpasta